

grosse Dankbarkeit der Bevölkerung, welche sich in Geschenken äusserte.“ Van Rij und Stam mutmassten später, wohl mit Blick auf „Ausreden“ für erfolgte Plünderungen, dass es seitens der niederländischen Truppen besser gewesen wäre, keine Geschenke zu akzeptieren. Klar ist jedenfalls, dass im Gegensatz zu den Ansichten von Vermeulen, aber auch denjenigen von Westerling, der Empfang von Geschenken weder zwingend eine allfällige echte Dankbarkeit der völlig verängstigten Bevölkerung und schon gar nicht eine nahezu unfehlbare Zielauswahl der mordenden Militärs beweist. Was Plünderungen betrifft, wies Vermeulen von Leutnant Molenkamp gemachte Anschuldigungen, wonach seine Männer sich an Diebstahl schuldig gemacht hätten, zurück. Dasselbe galt auch für einige Anschuldigungen von anderen KNIL-Offizieren betreffend der „Feuerpanik“ von Galoeng Lombok. Der stark vom Vergeltungsgedanken gegen alle in „anti-niederländischen Aktivitäten“ ausgehende Vermeulen räumte gegenüber Paardekoper lediglich ein, dass er „schon jähzornig“ sei, „aber ich weiss immer sehr gut was ich mache.“ Gemäss eigener Aussage hatte er Südcelebes kurz nach dem Blutbad in Galoeng Lombok zudem freiwillig verlassen, um seine in Java ankommende Frau abzuholen – und war nicht etwa zur Strafe abgezogen worden. Während seines Verhörs gab der verbitterte Vermeulen auch folgendes zu Protokoll:

„Ohne uns [Kommandos] wäre es auf Südcelebes nie was geworden und würden die einfachen, gutmeinenden Menschen noch immer ausgesaugt und ermordet werden. Ohne unser Auftreten wäre von der ganzen [niederländischen] Herrschaft nichts übrig geblieben und wären viele, wenn nicht alle Europäer ermordet oder würden verschwunden sein. (...) Ich bedaure es sehr, dass man nun nach Ablauf Beschuldigungen gegen uns äussert. Ich habe mich nie geschont und habe immer gemacht, was man mir aufgetragen hat und was meine Pflicht war. Ich sehe nun, dass es einfacher für mich gewesen wäre, wenn ich mich hinter den Schreibtisch gesetzt hätte (...). Während den Besatzungsjahren habe ich in den Niederlanden an allen möglichen Operationen gegen die 'Moffen' [Deutschen] mitgemacht. Ich habe dafür im Gefängnis gesessen, bin zum Tod verurteilt und gefoltert worden. (...) Wenn wir nicht in Südcelebes gewesen wären, dann würden Sie mir nun nicht gegenüber sitzen, das können Sie mir glauben. (...) Wir haben so ehrlich wie möglich gehandelt und mussten dabei schon mal hart auftreten (...).“¹⁰⁹³

Diese (vor allem im letzten Halbsatz zynische) Sichtweise des einfältigen und vor allem vom Vergeltungsgedanken ausgehenden Militärs Vermeulen wurde auf niederländischer Seite auch (aber nicht nur) von zivilen Stellen geteilt. So zeigten sich denn neben zahlreichen Verwaltungsbeamten auch einige andere zivile Staatsangestellte mit dem „unvermeidlichen Erschiessen“ bzw. „dringend notwendigem hartem Vorgehen“ gegen „Terroristen“ einverstanden. Vorbild dafür war der in Pare Pare tätige Schulleiter H.E. Meijer, der Soepa als „echtes Räubernest“ bezeichnete und zu folgendem Urteil gelangte: „Schnellrecht konnte ich unter den gegebenen Umständen sicher gutheissen.“ Doch der Schulleiter übte andererseits auch Kritik an der extremen Methodik der Militärs. Ihm zufolge hätten im Falle von zumindest kurz gewährten Verteidigungen der Beschuldigten durchaus „differenziertere Strafen“ auferlegt werden können. Die Aussagen von Meijer bezogen sich auf das von Vermeulen geleitete Vorgehen in und um Pare Pare bis Madjene, was auch Stufkens und Rijborz mit einschliesst.¹⁰⁹⁴

4.1.3.6. Die Bekräftigung der Macht der niederländischen Bajonette

Nach dem 5. Februar 1947 und dem Massenmord in Galoeng Lombok beauftragte Stufkens Rijborz damit, den Unterdistrikt (onderafdeling) Sidenreng-Rapang zu „säubern“, darunter auch die Ortschaft Koelo. Der in 1904 in Solo geborene Eurasier Berthold Eduard Rijborz verdiente seinen Unterhalt bereits seit 1921 beim KNIL als Berufsmilitär. Der spätere Kapitän war dabei bereits vor dem Konflikt mit der Republik negativ aufgefallen: In 1937 oder 1938 hatte die

¹⁰⁹³ NA, AOEI, 86, Aussage Vermeulen vor Paardekoper, Datum unbekannt.

¹⁰⁹⁴ NA, AOEI, 150, Rapport Van Rij en Stam, S. 27.

Militärjustiz ihn aufgrund von Anstiftung zu Totschlag zu sechs Wochen Haft verurteilt. Den Zweiten Weltkrieg überlebte Rijborz am Ende in einem japanischen Kriegsgefangenenlager in Thailand, bevor er am 20. März 1946 nach Java zurückkehrte. Einen Monat später entsandten die Behörden den KNIL-Offizier nach Makassar und anschliessend (am 25. April) nach Pare Pare. Dort angekommen erhielt er laut Van Rij und Stam das Kommando über „eine sehr undisziplinierte, aus Alt-Kriegsgefangenen bestehende Kompanie.“ Diese KNIL-Kompanie (von Inf. XV) habe er nach einem Monat wieder dazu gebracht, diszipliniert und geordnet aufzutreten, notierten die beiden Ziviljuristen auch noch – ohne dafür allerdings Belege anzufügen. Van Rij und Stam erwähnen ferner, dass Rijborz bereits am Tag seiner Ankunft in Pare Pare zwei seiner Männer während einer Patrouille verloren hatte. Zudem erinnern sie an den durch Aufständische verursachten Tod von Major Le Roy am 4. Oktober 1946 mit anschliessendem Bataillonskommandowechsel zu Stufkens. Nach der Ankunft der den bedrängten KNIL-Truppen zu Hilfe eilenden Kommandos im Dezember 1946 ärgerte sich Rijborz schliesslich, dass er, in seinen Augen wohlgermerkt der Aktionsleiter in Pare Pare, zunächst nicht über dieselben Befugnisse wie die Kommandos verfügte, zumal ein „normales“ Vorgehen gemäss VPTL ihn in seinen Augen zu sehr „die Hände band.“¹⁰⁹⁵ Diese offensichtliche „jaloésie de métier“ auf die „grünen Barette“ wird auch in einem in 1983 geführten Interview von Ijzereef mit Vermeulen bestätigt. Dem stellvertretenden Kommandochef zufolge waren sowohl Rijborz als auch Stufkens, mit denen er phasenweise gemeinsam agierte, aber zu denen er ein kühles Verhältnis pflegte und vor denen er wenig Achtung hatte, ständig eifersüchtig auf die ihm gewährten Befugnisse bzw. Blankovollmachten gewesen.¹⁰⁹⁶ Der höchste Vorgesetzte von Rijborz in Südcelebes, Oberstleutnant Veenendaal, äusserte dagegen mehr Wertschätzung und taxierte den Kapitän nach der „Südcelebes-Affäre“ als guten, „fanatischen Offizier.“ In einem späteren Gutachten (am 7. Oktober 1948) sollte bei Rijborz, für den nach eigener, von keinem Schuldbewusstsein zeugender und zynischer Aussage „besondere Zeiten besondere Massnahmen notwendig machten“, eine „wachsende geistige Depression“ konstatiert werden.¹⁰⁹⁷ Unklar bleibt, ob diese psychischen Probleme mit der „Südcelebes-Affäre“ in Verbindung stehen.

Bezüglich der Willkür bei seiner Opferwahl stand der „fanatische Offizier“ Rijborz dem nach Java zurückgekehrten Vermeulen jedenfalls in nichts nach. Möglicherweise übertraf er ihn sogar noch – auch wenn Rijborz selbst das von Vermeulen praktizierte „System“ als „untauglich“ qualifizierte und behauptete, jeweils umfassender als der Unterleutnant „untersucht“ zu haben. Dem gegenüber stehen mehrere Aussagen von Militärs und Polizisten, wonach Rijborz bei seinen „Aktionen“ keinerlei Untersuchungen durchführte. Die Willkür bei den vom Kapitän geleiteten „Säuberungen“ und die damit einhergehende Empörung von verschiedenen Seiten sollte jedoch auch Batavia bald registrieren müssen. Nahezu zeitgleich zum Massenmord in Galoeng Lombok erhielt Procureur-Generaal Felderhof aus Südcelebes denn auch einen in entsetztem Ton gehaltenen Brief eines Augenzeugen eines weiteren Blutbads zugespielt, der ihn und weitere ranghohe Stellen empörte und das Ende der „Südcelebes-Affäre“ einleitete. Obwohl der Absender unbekannt war (was bei den Kolonialbehörden in der Regel ein Grund war um Klagen zu ignorieren), gab der Generalstaatsanwalt gegenüber seinem in Makassar stationierten Untergebenen Veldhuis zu erkennen, dass er befürchtete, „dass das Verüben von derartigen Exzessen (...) die Wahrheit sein kann.“ Die Glaubwürdigkeit der unbekanntem Quelle zweifelte Felderhof nicht an: „Die Mitteilungen kommen von europäischer, meines Erachtens nach unverdächtigster Seite.“¹⁰⁹⁸ Das eindringliche und von Abscheu geprägte Schreiben eines unbekanntem BB-Beamten beschreibt die „Säuberungen“ der KNIL-Offiziere Stufkens und Rijborz von Inf. XV im Distrikt Soepa. Dabei ermordeten niederländische Truppen an nicht genau bekanntem Tatort und Tatzeit rund 200 Indonesier:

¹⁰⁹⁵ NA, AOEI, 150, Rapport Van Rij en Stam, S. 60f.

¹⁰⁹⁶ KITLV, Collectie Ijzereef, Interview J.B. Vermeulen, 2. Juli 1983.

¹⁰⁹⁷ NA, AOEI, 150, Rapport Van Rij en Stam, S. 61.

¹⁰⁹⁸ NA, AOEI, 152, Felderhof an Veldhuis, 7. Februar 1947.

„Lieber Paul, Hab heute Morgen im Distrikt Soeppa die Bekräftigung der Macht der niederländischen Bajonette miterlebt. Einige Dörfer abgebrannt, Bevölkerung versammelt und auf Anweisung von ein paar Spionen rund zwei Hundert Menschen (...) wie Hunde, mit dem Revolver, erschossen. Es gibt hier bei der Armee einen Kapitän [B.E. Rijborz], der in eine Psychiatrie gehört. (...) Er dominiert den Bataillonskommandanten, einen Major [J. Stufkens] und ist der Meinung, dass nur ein toter Indonesier ein guter Indonesier ist. (...) Dieser Herr hat persönlich, und mit dem grössten Vergnügen, die meisten Kerle durch den Kopf geschossen. Und diesem Kerl musste ich (...) vor der versammelten Bevölkerung die Hand schütteln, ich gehöre auch zu diesem Wust und bei Gott, ich tue das in diesem Augenblick noch immer. (...) Paul, ich wünschte mir, dass ich jemand um Rat fragen könnte, aber diesem Kapitän muss Einhalt geboten werden. Ich habe schon an einen persönlichen Brief an Spoor gedacht. Meine tiefsten Rechtempfindungen sind gekränkt. (...) Hab noch ein interessantes Detail von diesem Massenmord vergessen: Viele Soldaten ereifern sich die Ringe von den Fingern der Leichen zu holen. (...) Aber heute musste ich dorthin, Beeidigung von neuen Dorfoberhäuptern und Dorfpolizei. Du hättest die Leute dort sitzen sehen sollen, links und rechts noch rauchende Häuser. Wir hatten unsere Nasen noch nicht gezeitigt und die Hühner kamen schon angetragen: Man war das von der Armee gewohnt, dass sowohl hier als auch anderswo nur in die Hände geklatscht werden musste um gespeist und gelobt zu werden. Grüppchen Frauen, die unter einer noch stehenden Wohnung zusammen hocken, vom Haus und oft auch vom Ehemann beraubt. Die Art wie diese Menschen guten Tag sagen, man, 'de Jap' [der Japaner] ist nichts dagegen. (...) Die Tatsache bleibt bestehen, dass Hunderte Personen, darunter zwangsläufig Unschuldige, ohne Form von Prozess abgeknallt werden (zudem sind die Schuldigen nicht mal die Aufständischen, sondern diejenigen, die Kost und Logis verschaffen, die Übeltäter sitzen in den Bergen. Das nebenbei). (...) Ich will damit [den Morden] nichts zu tun haben. Dies sagt mir nicht zu, es widerspricht allem, was ich fühle und denke und was ich Wert beimesse. Durch diese dichte Nebelwolke von Mord und täglichem Dreck kann ich die idealistische erzieherische Aufgabe von uns [Niederländern] nicht mehr sehen.“¹⁰⁹⁹

Felderhof leitete diesen anklagenden und vor Empörung strotzenden Brief an Veldhuis weiter und bat ihn um nähere Informationen. Der Staatsanwalt reagierte zunächst jedoch nicht, so dass der Procureur-Generaal am 21. Februar telegrafisch entnervt nachfragte: „Stop Berichte beunruhigend Komma frage mich wieso Ihrerseits mich noch nicht informiert.“¹¹⁰⁰ Veldhuis jedoch sollte seinem Chef erst nach dem Ende der „Südelebes-Affäre“ antworten. Oberst De Vries hatte dagegen früher reagiert und Rijborz am 14. Februar aufgrund der ihm zugetragenen Gerüchte und Berichte, vor allem bezüglich des Vorgehens in Koelo, vorsorglich seiner Blankovollmachten entnommen.¹¹⁰¹ Diese Massnahme bedeutete einerseits, dass De Vries Rijborz zumindest als potenziell schuldig erachtete, „Exzesse“ verübt zu haben. Andererseits bedeutete die Entnahme der Sonderbefugnisse auch ein Eingeständnis des eigenen Scheiterns bei der Auswahl der Offiziere, denn Rijborz war noch zehn Tage zuvor auf der von Veenendaal und ihm genehmigten Kandidatenliste gestanden, welche offiziell mit Blankovollmachten ausgestattet wurden.

Die Anfang Februar 1947 stattfindenden Ereignisse in Koelo mit seinen laut niederländischen Quellen 83 Todesopfern waren nicht nur von Willkür und Grausamkeit geprägt, sondern auch von einer noch weiteren Ausweitung der „besonderen Befugnisse“. Diesbezüglich bedeutsam sind die Aussagen von Leutnant J.F. Molenkamp (KNIL). Gemäss diesem Zeugen, der die von Rijborz in Koelo alleine geleitete „Aktion“ miterlebte, mischten sich auch einige einfache Soldaten der nicht mehr von Vermeulen geführten Kommandos unter die zusammengetriebene Menge und erschossen auf eigene Initiative zahlreiche Personen. Nach Ansicht von Molenkamp fielen dabei unschuldige Opfer. Kommandant der ehemaligen „Kommandogruppe Vermeulen“ war zu

¹⁰⁹⁹ NA, PG, 1325, anonymer Brief, 29. Januar 1947.

¹¹⁰⁰ NA, AS, 3742, Felderhof an Veldhuis, 21. Februar 1947.

¹¹⁰¹ NA, AOEL, 150, Rapport Van Rij en Stam, S. 44.

diesem Zeitpunkt der Kommando-Unterroffizier Sergeant Coppens (KNIL), der seinerseits allerdings Kapitän Rijborz unterstellt war. Molenkamp vermutete gegenüber der Kommission Enthoven am 9. September 1947, dass die ohne Vermeulen agierenden Kommandos wohl auch mal demonstrieren wollten, dass sie auch ohne ihren Kommandanten auskommen konnten.¹¹⁰² Damit hatte sich die bereits früh von Lambers befürchtete Ausweitung der „besonderen Befugnisse“ nicht nur auf andere Offiziere und Unterroffiziere als Westerling ausgedehnt, sondern nach rund zwei Monaten sogar auf einige einfache Soldaten, wenn auch zumindest in ihren Fall (nachträglich) nicht offiziell von oben abgesegnet. Die Anweisung von Veenendaal vom 8. Februar 1947, wonach die mit Mordlizenzen ausgestatteten KNIL-Offiziere keine Gefangene mehr aus den Gefängnissen holen durften und somit weniger Befugnisse als das ebenfalls mit „Notrechtbefugnissen“ ausgerüstete DST besaßen, bildete dagegen eine Fussnote.¹¹⁰³

Neben Molenkamp belastete auch der Polizeikommissar F. Laverman den KNIL-Kapitän und warf ihm eine „sadistische Mentalität“ vor. Die Methoden von Rijborz boten nach Meinung von sich auf Informationen aus zweiter Hand (von Leutnant W.H. Kuiler) berufenden Laverman zudem keinerlei Gewähr, dass Schuldige den Exekutionen zum Opfer fielen. Teilweise habe es auch Verwundete unter der Bevölkerung gegeben, weil die von dazu gezwungenen Personen als „schuldig“ Angewiesenen zwischen anderen Personen gestanden seien, aber umgehend erschossen worden waren.¹¹⁰⁴ Nach Aussage von Rijborz, der alle (hier nicht allesamt dargelegten) Vorwürfe von Laverman abstritt oder auf seine Untergebenen abschob, war es DST-Unterleutnant Vermeulen gewesen, der in Rapang jemanden aus dem Publikum getroffen habe. Sadistisch sei er nicht, betonte Rijborz auch noch, er müsse sich nämlich zuerst aufregen, um jemanden zu erschiessen, während Vermeulen dies „mit lachendem Gesicht“ tun könne. Mitleser Felderhof überzeugte Rijborz mit dieser Äusserung nicht, wie dessen Randbemerkung verrät: „sadistisch“.¹¹⁰⁵

Der im Frühjahr 1947 von Staatsanwalt Veldhuis vernommene Soldat G.C.F. van Nistelrooy (KNIL) beschuldigte Rijborz „Menschen ohne anständige Untersuchung erschossen zu lassen.“ Derselbe Soldat berichtete Veldhuis auch (und wird diesbezüglich von weiteren Zeugen bestätigt), dass Rijborz bei der Truppe „nicht populär“ war.¹¹⁰⁶ Zwei Jahre nach Veldhuis sollte auch der Sonderermittler Paardekoper Van Nistelrooy vernehmen. Der 30-jährige Soldat des MID von Pinrang berichtete ihm unter anderem von der frühmorgendlichen „Säuberung“ von Koelo. Die KNIL- und Kommandotruppen hätten dabei rund 400 bis 500 Mann zusammengetrieben und dann angefangen, willkürliche Exekutionen durchzuführen. Die Militärs hätten einige Gefangene aus Rapang dabei gehabt und diesen befohlen, Mitstreiter anzuweisen. Untersuchungen hätten keine stattgefunden. Als der selbst auch exekutierende bzw. mordende Rijborz im Verlaufe des Massakers einen mutmasslichen „Extremisten“ aufgefordert habe, „Schuldige“ in der Menge anzuweisen und dieser auf einen anderen Mann gedeutet habe, hätte dieser seine „Schuld“ abgestritten. Laut Van Nistelrooy liess Rijborz die beiden Männer zum Vergnügen seiner Untergebenen daraufhin nach dem Motto „wer gewinnt kommt frei, wer verliert wird umgelegt“ kämpfen. Nach zehn Minuten Kampf seien dann aber beide Männer erschossen worden. Für Van Nistelrooy war das Mass damit voll: „Mein Eindruck war, dass die Männer einfach so ohne anständige Untersuchungen umgelegt wurden. Als ich diese Ereignisse gesehen hatte, bin ich weggelaufen. Ich konnte dieses Blutbad nicht länger ansehen.“ Nach Ansicht von Van Nistelrooy, der anschliessend bei seinem Vorgesetzten um Suspendierung aus dem Militärdienst bat und der zuvor auch einige von Vermeulen geleitete „Säuberungen“ miterlebt hatte, ging der Unterleutnant „viel systematischer“ vor. Zwar habe auch Vermeulen nur sehr kurze Durchsuchungen durchgeführt, betonte der Soldat, „aber jedenfalls untersuchte er noch einigermaßen.“¹¹⁰⁷

Laut KNIL-Militär J.F. Frederik (Inf. XV) hatte Rijborz auch in Amparita, wo weitere 55 Indonesier ermordet wurden, zwei „Terroristen“ aufgefordert gegeneinander auf Leben und Tod

¹¹⁰² NA, AOEI, 150, Rapport Van Rij en Stam, S. 46-64.

¹¹⁰³ IJzereef, De Zuid-Celebes Affaire, S. 128.

¹¹⁰⁴ NA, PG, 1325, Laverman an Assistent Resident Pare Pare, 12. Februar 1947.

¹¹⁰⁵ NA, PG, 1325, Aussage Rijborz vor Temporären Kriegsgericht, 3. März 1947.

¹¹⁰⁶ NA, PG, 1325, Aussage G.C.F. van Nistelrooy vor Temporären Kriegsgericht, 3. März 1947.

¹¹⁰⁷ NA, AOEI, 86, Aussage Van Nistelrooy, 8. August 1949.

zu kämpfen, wobei diesmal „nur“ der Verlierer erschossen wurde. Diese Aussage wird vom indonesischen Zeugen Oemar bin Ahmad Ba Madhan, den Van Rij und Stam als glaubwürdig einstufen, bestätigt. Die Militärs hätten das einem Boxkampf gleichenden Duell mit grossem Interesse verfolgt und die Exekutionen währenddessen ausgesetzt. Das Gefecht habe fünf Runden gedauert und die Uniformierten hätten die Kämpfenden bei einsetzender Müdigkeit jeweils voneinander getrennt und dann wieder aufeinander losgelassen. Für Van Rij und Stam war „jegliche Logik bei diesem Handeln abwesend.“ Was für Koelo galt, traf unabhängig vom makabren Duell auch für Amparita zu: „In jedem Fall steht fest, dass der Kapitän Rijborz einen Teil seiner Untergebenen hier mit einer vollkommen verbotenen Selbständigkeit die sogenannte Säuberung verrichten liess.“ Auch in Amparita herrschte Willkür bei der Opferauswahl: Dem Indonesier La Hama Balong wurde beispielsweise zum Verhängnis, dass er lange Haare und eine relativ dunkle Haut gehabt hatte – für seine Henker offensichtlich „Beweis“ genug, dass er ein „Extremist“ gewesen war.¹¹⁰⁸

Van Rij und Stam notieren zu den „Aktionen“ von Rijborz, dass beim Kapitän „eine Verschiebung von Werten stattgefunden“ habe, was vielleicht die Folge seiner Erlebnisse vor seiner Ankunft in Makassar gewesen sei. Damit zielten die beiden Juristen vermutlich auf die japanische Kriegsgefangenschaft von Rijborz ab. Diese Wertverschiebung machte Rijborz in ihren Augen zu einem ungeeigneten Kandidaten um „die durch seine Chefs erteilte Aufgabe als Richter über die ihm anvertraute Bevölkerung“ auszuführen. Dies galt nicht nur für den Kapitän, denn sowohl Rijborz als auch Vermeulen hätten eine Selbstbegrenzung gefehlt, kritisieren die beiden Sonderermittler. Zudem hätten die beiden kommandierenden Offiziere bzw. Unteroffiziere nicht den Eindruck geweckt „dass mit grosser Wahrscheinlichkeit nur wirklich ernsthafte Verbrecher (sei es auch ohne jegliches Urteil) gemäss Absicht ihrer Auftraggeber umgelegt wurden.“ Ferner kritisierten Van Rij und Stam auch den Umstand, dass Militärs in einem Fall in Abokangeng eine Frau ausziehen und nackt in der Öffentlichkeit anbinden liessen, um ihr Informationen zu entlocken. Auch Vermeulen und Rijborz waren hierbei zugegen. Bezüglich den Auftraggebern dieser Misshandlung bleibt vieles unklar: Van Rij und Stam kommen zum Schluss, dass nur die Verantwortlichkeit von Major Stufkens aufgrund ausbleibender Intervention feststeht. Stufkens selbst sagte später aus nur deshalb nicht eingegriffen zu haben, weil er seiner (ergo eigenmächtig handelnden) Truppe nicht in den Rücken habe fallen wollen. Dies bildet ein neuerliches Indiz für die Führungsschwäche des Bataillonskommandanten. Stufkens liess die Militärs in der Folge gewährleisten und beendete die Aktion schliesslich nach 15 bis 20 Minuten.¹¹⁰⁹

Zurück zum Telegramm von Felderhof an Veldhuis vom 21. Februar und die darin erwähnten „beunruhigenden Berichte“ über die niederländische Massengewalt in Südcelebes. Einer dieser Berichte stammte am 19. Februar von Lambers. Dieser Justizbeamte drängte seinen Chef in Batavia darin einmal mehr, zu intervenieren. Der Stellvertreter Felderhofs in den „Ausserbezirken“ kritisierte ferner Oberst De Vries und plädierte (erneut) für die Einführung von speziellen Kriegsgerichten oder die Beendigung der „bekannten Repression“ durch alle Einheiten, mit Ausnahme derjenigen von Westerling. Lambers forderte zudem eine strengere Kontrolle des DST, wobei er auch verlangte, dass Westerling die Namen der Erschossenen notierte und den Grund ihrer Exekution erfasste. Lambers beabsichtigte die in seinen Augen verwerfliche Massengewalt konkret einzudämmen, indem er den Generalstaatsanwalt dazu zu bewegen versuchte, den BB-Beamten L.I. Graf mit einem Rapport zu beauftragen: „Seine Quellen sind gut.“ Das Ziel von Lambers lautete mit Hilfe eines solchen Rapports Armeechef Spoor zu beeinflussen, der scheinbar die Angewohnheit hatte bei wenig konkreter Kritik an die Armee oder bei Bedenken von zivilen Stellen unverbindlich zu bleiben: „Hiermit [fundiertem Rapport von Graf] bewaffnet muss eine Demarche beim Clg [Armeekommandant] ein Kinderspiel sein. Ohne dies sind die Chancen gross, dass Clg sich mit einem charmanten Gespräch entziehen wird.“¹¹¹⁰

Lambers sollte sein Vorhaben erreichen, denn Graf schickte nur wenige Tage später seinen zuvor bereits an seinen Chef Hoven geschickten Bericht an Felderhof weiter, der ihn wiederum an Spoor weiterleitete. Der Assistent-Resident Graf berichtete in diesem Rapport von seiner

¹¹⁰⁸ NA, AOEI, 150, Rapport Van Rij en Stam, S. 65.

¹¹⁰⁹ Ebenda, S. 66f.

¹¹¹⁰ NA, PG, 1325, Lambers an Felderhof, 19. Februar 1947.

einwöchigen Dienstreise nach Südcelebes vom 7. bis 15. Februar. Dabei hatte der BB-Beamte zahlreichen hochrangigen pro-niederländischen indonesischen Funktionären getroffen, darunter auch einige Mitglieder des ostindonesischen Kabinetts. Als Graf bei seinen ersten Begegnungen mit diesen Amtsträgern von extremer niederländischer Militärgewalt vernahm, tat er dies zunächst noch als „ziemlich übertrieben“ ab. Doch als ihm immer mehr Gesprächspartner über aus erster oder zweiter Hand wahrgenommene niederländische Massengewalt berichteten und auch Ministerpräsident Nadjamoeddin erklärte, mehr Angst vor den Militärs als vor den „Terroristen“ zu haben, musste Graf sein anfängliches Urteil revidieren. Viele seiner Informanten verglichen das Auftreten der Armee gar mit demjenigen der Japaner, wobei dieser delikate Vergleich zu seinem Entsetzen jeweils zum Nachteil der niederländischen Truppen ausfiel. Nadjamoeddin berichtete ferner, dass zunehmend auch die zivile Polizei („Algemene Politie“) begonnen habe, „militärische Praktiken“ anzuwenden bzw. die extremen Methoden des DST und KNIL zu kopieren. Mehrmals habe er Resident Lion Cachet gebeten zu intervenieren, doch der habe nichts unternommen. In einer Besprechung mit Lion Cachet und Oberst De Vries habe er zudem angeregt, Untersuchungen einzuleiten, behauptete Nadjamoeddin, doch De Vries habe dieses Anliegen abgelehnt. Der Radja von Goa berichtete Graf derweil, dass die Militärs in seinen Palast eingedrungen waren und alleine in seinem Gebiet 300 bis 500 Häuser abgebrannt hatten. Er empfahl ferner, das Gepäck der Kommandos zu untersuchen und zeigte sich davon überzeugt, dass man darin mehr als eine Million Gulden an Kostbarkeiten antreffen würde.¹¹¹¹

Der schliesslich am 26. Februar bei Felderhof eingegangene Bericht von Graf sollte sich jedoch aus der Sicht von Lambers am Ende als (relativ) unnötig erweisen, denn der inzwischen aus den Niederlanden zurückgekehrte Spoor hatte sich nach Besprechungen mit Buurman van Vreeden und Felderhof bereits kurz zuvor (am 21. Februar) dazu durchgerungen, die weitere Ausübung von „Standrecht“ in Südcelebes zu verbieten und die Kommandos nach Java abzuziehen. Unklar bleibt, wie stark der Umstand bei dieser Entscheidung mitwog, dass die geschwächte Widerstandsbewegung von Südcelebes und die mit brachialen Mitteln erzwungene temporäre „Pazifizierung“ mittels der gezielten Verbreitung von Angst und Schrecken inzwischen dazu geführt hatten, dass die niederländische indirekte Herrschaft bzw. der „Teilstaat“ Ostindonesien nicht länger unmittelbar bedroht war. Van Mook und anderen Stellen teilte der Armeechef jedenfalls mit, dass er es nicht länger verantwortlich erachtete, den betroffenen KNIL-Kommandanten weiterhin „die Freiheit des Handelns“ zu verleihen, um – als illegal und/oder als Massenmord wollte er die von Batavia erteilten weitgehenden Befugnisse nicht verstanden wissen – „schnell Recht zu sprechen.“ Dennoch betonte der General die Gefahr, dass derart weitgehende Befugnisse wie in Südcelebes gehandhabt in Machtmissbrauch „entarten“ konnten, so dass er beschlossen habe, diese Mandate zu beenden. Als Konsequenz daraus wies Spoor die Truppen am 21. Februar telegrafisch an, wieder gemäss VPTL zu agieren und warnte sie keinesfalls Selbstjustiz (mehr) zu verüben.¹¹¹²

Dieses Telegramm des Armeechefs setzte der eigentlichen „Südcelebes-Affäre“ nach beinahe drei Monaten ein Ende, doch die Massengewalt sollte noch ein langes Nachspiel haben.

4.1.4. Der Rauch verzieht sich: Aufarbeitung und Untersuchung

4.1.4.1. Abspann der Südcelebes-Affäre

Nach der Intervention von General Spoor und dem Abzug der Kommandos traf in Batavia am 3. März zunächst das Antwortschreiben von Veldhuis aus Makassar ein, den Felderhof rund einen Monat zuvor beauftragt hatte, die Informationen des anonymen Briefeschreibers zu überprüfen und eine Untersuchung zum Auftreten von Rijborz einzuleiten. Aus der Stellungnahme des militärnahen Veldhuis wird deutlich, dass er sein Anfangs unkritisches und vorschnelles

¹¹¹¹ NA, PG, 1325, Graf an Felderhof, 26. Februar 1947.

¹¹¹² NA, PG, 1325, Spoor an Van Mook u.a., 22. Februar 1947.